

diese schreckliche Explosion in Low Moor gab. Ein Cousin von mir war einer der Feuerwehrmänner, die dort ihr Leben verloren.«

Sie nahm die Morgenzeitung auf und klatschte sie verärgert auf den Tisch. »Sehen Sie sich das an. Nun sehen Sie nur!«

Ihr knochiger Finger zeigte vorwurfsvoll auf die Titelzeile: *Mannschaftsaufstellungen beim Universitätsrudern bekannt gegeben.* »Typisch«, sagte sie. »Die drucken die Namen von einem Haufen junger Ruderer in der Zeitung, aber haben sie den meines Cousins und die der anderen Feuerwehrmänner genannt, die ihr Leben ließen? Haben sie nicht. Sie haben nicht mal geschrieben, wo die Explosion stattgefunden hat.«

»Es gab die Zensur. Man konnte nicht einmal einen Wetterbericht lesen, weil das dem Feind hätte helfen können.«

»Dutzende Menschen kamen ums Leben, doch kein einziger Name wird veröffentlicht. Aber ein feiner Pinkel dreht durch, und das können sie drucken.«

Dürfte Mrs. Sugden die *Times* herausgeben, würde sie sehr genau bestimmen, was Nachrichten waren und was keine.

Sie öffnete die Küchenschublade. »Aber wenn die junge Frau will, dass Sie ihren Dad finden ...« Sie kramte zwischen Flaschenöffnern, Schnur, Band, Siegelwachs und Bandmaßen herum, bis sie einen Block und einen Bleistiftstummel gefunden hatte. »Dann sollte ich lieber notieren, wo Sie wann sein werden. Nur zur Sicherheit. Zweifellos wird Ihre Mam dieses Telefon zum Glühen bringen.«

»Ich weiß nicht, wie ich Tabitha helfen kann, zumindest nicht vor ihrer Hochzeit. Sie heiratet in ...« Ich sah noch einmal im Brief nach. »Fünf Wochen.« Ich beobachtete, wie Mrs. Sugden Tabitha Braithwaites Adresse und Telefonnummer aufschrieb. »Selbstverständlich würde ich ihr gerne helfen, doch es muss damals schon nach ihm gesucht worden sein. Jede Spur wird längst eiskalt sein.«

Ich erwähnte nicht, dass es mir schreckliche Angst einjagte, für eine richtige Detektivin gehalten zu werden, die sich Honorar und Spesen bezahlen ließ. Nun bereute ich fast, gegenüber Tabitha damit geprahlt zu haben, dass ich einen verschwundenen Offizier in einer Bank in Kent aufspüren konnte, nachdem ein professioneller Ermittler versagt hatte.

Es wäre unanständig, Geld von Tabitha anzunehmen. Ich bin keine richtige Ermittlerin, sondern lediglich stur und manchmal vom Glück gesegnet. Meine üblichen Kontakte, um vermisste Soldaten zu finden, waren die Regimenter. Offiziere und Soldaten waren jederzeit bereit zu helfen. Aber dies hier war etwas anderes. Gleichzeitig reizte mich Tabithas Bitte. Könnte ich herausfinden, was mit Joshua Braithwaite geschehen war, einem Zivilisten ohne jede Militärverbindung, dessen letzte Spur bereits kalt war, wäre das ein echter Erfolg. Es könnte mich auf irgendeine Weise verändern. Ich hätte etwas vorzuweisen, würde mir Anerkennung verdienen. Gegenwärtig bin ich eher eine Art gute Fee, an die sich Ehefrauen oder Mütter wenden, wenn sie nicht weiterwissen und keiner mehr auf ihre Nachfragen eingeht.

Warum sollte ich also nicht mal eine schwierige Aufgabe annehmen und dafür eine Bezahlung akzeptieren?

Es wäre zumindest ein guter Vorwand, um mich vor dem kurzfristig angesetzten Termin zum Kleiderkauf zu drücken.

Mrs. Sugden runzelte die Stirn, sodass dort zwei perfekt parallele Linien erschienen. »Sie haben schon Ja gesagt.«

»Nein, habe ich nicht.«

»Ich sehe es in Ihren Augen. Sie können nicht widerstehen.«

Ich steckte Tabithas Brief in die Innentasche meiner Jacke. »Es schadet nicht, sich die Sache anzusehen. Da Sie sich erinnern, in der Zeitung von Joshua Braithwaite gelesen zu haben, werde ich zum *Herald* gehen und versuchen, den Artikel zu finden, den Sie erwähnten.«

Und alle anderen, die es noch gegeben haben könnte, dachte ich. Ich würde mir ein Notizbuch schnappen und zu den Zeitungsredaktionen radeln. Wenn ich zügig in die Pedale trat, könnte ich in zwanzig Minuten dort sein.

Mrs. Sugden strahlte. Ihr gefiel es immer, mich für ein oder zwei Stunden aus dem Weg zu haben. Dann stand es ihr frei, sich ihrem Dunghaufen zu widmen, der noch auf den Inhalt ihres Nachttopfes wartete.

»Was sage ich, wenn Ihre Mam anruft?«, fragte sie.

Der Mann im heimischen Tweed

Ich bog mit dem Rad in die Headingley Lane. Keiner hatte dem März gesagt, dass er verschwinden und dem April das Feld räumen sollte. Ein kühler Wind blies mir in den Nacken, so kalt, dass es kitzelte. Segel wären eine gute Idee für ein Fahrrad, damit man sie bei günstigem Wind setzen und so zusätzlichen Antrieb gewinnen könnte.

In der Woodhouse Lane am Rand des Moors setzte sich ein Telegrammjunge in den Kopf, ein Wettrennen mit mir zu veranstalten. Eine Weile lang lagen wir Kopf an Kopf, was uns den kräftigen Fluch eines Lumpensammlers eintrug, den wir überholten. Mich machte dieser Fluch langsamer, nicht jedoch den Jungen. Er preschte voraus und setzte sich vor mich, sodass ich genötigt war, entweder zu bremsen oder auszuweichen. Dabei blickte er sich um, lüpfte seine zu kleine Mütze und grinste mich an wie ein Kobold. Ich gab mich mit einem Winken geschlagen.

Nur zu, pickliger Knabe. Jemand muss dir ja den Tag versüßen, ehe du unter der Tram endest.

Oben an der Albion Street bremste ich leicht ab. Reklametafeln am Gehwegrand und Plakate in den Fenstern verkündeten die Schlagzeilen des Tages: *Irischer Gesetzesentwurf gebilligt – Mr. Churchill und das neue Abkommen.*

Plötzlich kamen mir Bedenken. Mir wurde erst jetzt richtig bewusst, wie unsinnig mein Vorhaben war – ähnlich wie wenn man während einer Wanderpause auf einem feuchten Stein gehockt hat, es aber erst entdeckt, wenn man wieder aufsteht und der Rock hinten klamm ist. Auf jeden Fall müsste ich bei meinen Erkundigungen diskret sein. Tabitha wäre nicht erfreut, sollte ein Reporter durchschauen, was ich vorhatte, und die Geschichte um ihren Vater erneut in die Zeitungen kommen.

Der Pförtner empfahl mir, mein Fahrrad hinter dem Gebäude abzustellen, also schob ich es durch eine Seitengasse zu einem gepflasterten Hof, wo Männer in Hemdsärmeln und Westen schwere, geschnürte Bündel mit den Zweitausgaben auf einen Blockwagen hieften, um sie durch die Gasse nach vorn zu bringen und an die Zeitungsverkäufer und Läden in der Stadt auszuliefern.

Ich lehnte mein Fahrrad an ein Geländer und machte mich auf den Weg zum Empfang. Ein rotgesichtiger Pförtner saß über ein rautenförmiges Kreuzworträtsel gebeugt und kaute auf seinem Bleistift. Dass er nicht aufschaute, sollte signalisieren, wie wenig er von der lästigen allgemeinen Öffentlichkeit hielt.

Wäre ich eine richtige Ermittlerin, hätte ich eine Karte oder irgendeinen Ausweis bei mir getragen, um ihn in Habachtstellung zu bringen.

»Guten Tag. Ich würde mir gerne Zeitungsausgaben aus dem Sommer 1916 ansehen.«

»Öffentliche Bücherei, Madam.« Immer noch sah er nicht auf.

»Ich möchte einige alte Ausgaben kaufen.«

Er kaute weiter auf seinem Stift, als er nun hochsah und mich kühl betrachtete.

»Wenn Sie eine alte Ausgabe kaufen wollen, brauchen Sie das genaue Datum.«

»Das werde ich wissen, wenn ich gefunden habe, wonach ich suche.«

»Öffentliche Bücherei. Unsere Bibliothek hier ist das Firmenarchiv, Zugang nur für Reporter.«

Ich wusste sehr wohl, dass ich die Zeitungen in der Bücherei einsehen konnte, hatte aber gehofft, dass ich bei meinem Besuch hier noch einige zusätzliche Informationen über Joshua Braithwaite bekommen könnte.

Also verfiel ich auf eine Mrs. Sugden-Technik und las eine der Kreuzworträtselfragen kopfüber. »Stecken Sie bei vier waagrecht fest?«

Er beäugte mich feindselig.

Was war mit dem Mann? War er heute Morgen mit dem linken Fuß aufgestanden, oder mochte er keine Frauen? Ich machte unverdrossen weiter und sagte beinahe entschuldigend: »Ich löse selbst gerne Kreuzworträtsel.«

Wir mussten vier Wörter lösen, bevor er ein wenig auftaute. Ich nutzte es, um noch einmal mein Glück bei ihm zu versuchen.

»Ich recherchiere für einen Bekannten, der ein Theaterstück schreibt. Es spielt im Sommer 1916, und ich bräuchte ein wenig Lokalgeschichte, nur für den Rahmen. Deshalb wollte ich ihm einige alte Zeitungen besorgen.«

Für mich klang diese Lüge recht überzeugend, und anscheinend ging es dem Pförtner nicht anders. Er legte seinen Stift hin.

Sogleich lächelte ich süßlich. »Mein Bekannter sagt, die Presse ist die fünfte Gewalt im Land, und wir tun gut daran, sie nie zu vernachlässigen.«

»Recht hat er«, stimmte der Pförtner zu. Nun saß er tatsächlich aufrecht, nicht mehr träge vorgebeugt.

»Gewiss gelten Sie bei Freunden und Verwandten als Experte in Sachen aktuelles Zeitgeschehen, nicht wahr?«

»Ja, da könnte was dran sein«, bestätigte er mit einem wehmütigen Unterton, der mir verriet, dass dem ganz und gar nicht so war. »Keiner außer dem Herausgeber und den Druckern sieht die Schlagzeilen vor mir.«

»Und Sie wachen über diese großartige Zeitung. Im Mittelalter hätten Sie die Zugbrücke bedient.«

Bedauerlicherweise muss ich gestehen, dass mir diese schmierige Schmeichelei nicht neu war. Mit einem offiziellen Ausweis hätte ich sie nicht nötig gehabt.

Nun leuchteten die Augen des Mannes auf. »Ich weiß, wer Ihnen vielleicht helfen kann.«

»Das dachte ich mir.«

»Unser Mr. Duffield.«

Fünf Minuten später kehrte der Pförtner mit einem vornehmen Gentleman zurück. Er war ungefähr sechzig, trug ein schon oft ausgekochtes weißes Hemd, eine dunkelgrüne Seidenfliege, die bei einem Bühnenzauberer keineswegs deplatziert

gewirkt hätte, ein abgetragenes Tweedsakko und eine ausgebeulte Flanellhose. Sein Gesicht war leichenblass, und er hatte dichtes, verdächtig schwarzes Haar, das ihm als Tolle in die Stirn fiel.

Er streckte mir die Hand hin. »Eric Duffield, der Archivar dieser Zeitung.«

»Freut mich sehr, Mr. Duffield. Kate Shackleton.«

»Ich erinnere mich an Sie von einer Spendenveranstaltung in der Infirmary. Dr. Shackletons Witwe. Die Tochter von Superintendent Hood.«

Ich fühlte, wie ich vor Freude und Verärgerung rot wurde. Konnte ich denn nicht dies eine Mal einfach nur Mrs. Kate Shackleton sein?

Mr. Duffield lächelte und entblößte dabei schiefe gelbliche Zähne. »Nun denn, Mrs. Shackleton, wenn Sie mit mir kommen wollen. Sehen wir mal, ob der *Herald* der Tochter der West Riding Constabulary zu Diensten sein kann. Sie recherchieren für einen Theaterschreiber, wie ich höre?«

War da ein Anflug von Misstrauen? Konnte sein. Ich murmelte etwas, was bejahend klang.

Ohne ein weiteres Wort führte mich Mr. Duffield einen Korridor entlang, von dem links Büros abgingen, und dann in einen noch schmaleren, der vor einem Aufzug endete. Im ersten Stock hielt der Fahrstuhl ächzend an, und wir stiegen aus.

»Arbeiten Sie schon lange hier, Mr. Duffield?«, fragte ich, als er mit mir auf eine schwere Flügeltür zuing.

»Seit fünfunddreißig Jahren. Angefangen habe ich als Laufbursche.«

»Hat es Sie nicht gereizt, Reporter zu werden?«

»Nein, das ist mir viel zu hektisch, Mrs. Shackleton. Ich ziehe es vor, bei den Geistern der Geschichten von gestern zu sein.«

Der große Raum war voller Regale mit Ordnern, die an den Wänden wie auch in der Mitte standen. Unter den hohen Fenstern befanden sich einige alte Eichentische mit einfachen Stühlen. Der Archivar erklärte mir voller Stolz sein Katalogsystem, bevor er mich eindringlich ansah. »Wofür genau interessieren Sie sich?«

Ich wollte ihn fragen, ob er sich an den Fall von Mr. Joshua Braithwaite aus Bridgestead erinnerte. Es hätte mir eine Menge Zeit gespart. Andererseits durfte ich nicht riskieren, den Braithwaite-Fall wieder an die Öffentlichkeit zu bringen.

»Im Grunde sind es eher allgemeine Hintergründe als bestimmte Ereignisse. Ich würde mir gerne die Zeitungsausgaben von Juli und August 1916 ansehen, wenn das möglich ist.«

Ich suchte mir einen Platz an einem holzwurmzerfressenen Tisch unter dem hohen Fenster. Kurz darauf kehrte Mr. Duffield mit einem schweren Ordner zurück und ließ ihn mit einem dumpfen Knall auf den Eichentisch fallen.

Ich schlug den Ordner auf und begann, mir die Zeitungen anzusehen. Dort las ich vom Bradford City Council, der über den Regierungsantrag diskutierte, den Bankfeiertag im August zu verschieben, was bei den Leuten in Bradford nicht gut angekommen war. Ich las von Auszeichnungen für Soldaten, von Fliegerangriffen, der Methodisten-Tagung, den Färberlöhnen und den Opferzahlen von kanadischen Waldbränden.